

Predigt bei der Bischofsweihe von Frank Bangerter, 14. September 2024, Bern.  
Lesungen: Jeremia 1,4-9; Phil. 2,1-5; Matth. 4,18-23. Leitspruch des Bischofs: Mit meinem Gott überspringe ich Mauern (Ps.18,30 = 2Sam.22,30).

Schwestern und Brüder in Christus, liebe Mitbrüder und Mitschwestern im  
Bischofsamt, sehr geehrter Bruder consecrandus Frank,

Die Bischofsweihe ist ein Höhepunkt im Leben jeder katholischen Kirche. Sie ist der Höhepunkt unserer synodal-episkopalen Kirchenstruktur, bei der die Kirche jemanden aus ihrer Mitte auswählt und ihm/ihr durch Handauflegung und Gebet die Vollmacht überträgt, ihre Berufung, ihre Botschaft zu verwirklichen. Der Herr, Gott, beruft Menschen, wie wir in den drei Schriftlesungen gerade gehört haben. JHWH Gott beruft Propheten wie Jeremia, Jesus beruft Brüder zu Aposteln, und Paulus ruft die ganze Gemeinde von Philippi in die Nachfolge Jesu. Wenn man die Berufung eines/einer jeden Christen/Christin und die des Bischofs/der Bischöfin im Besonderen in diesen drei Lesungen so hört, versteht man auch den Ernst von so etwas wie der Ordination. Was tun wir eigentlich mit diesem Mann, dieser Frau? Wer kann diese Berufung ertragen? Darüber will ich mit Ihnen nachdenken, zunächst anhand von Paulus und Matthäus, dann wende ich mich Jeremia und unserem Bruder Bischof Frank zu.

Zunächst also etwas zu Paulus und Matthäus. Denn wenn wir dem Ruf des Paulus folgen, Jesus als Getaufte nachzufolgen, sind wir dann wirklich bereit, unser Leben hinzugeben, wie er es am Kreuz getan hat? Ja, in der alten Kirche war das Martyrium hoch angesehen, höher als das ordinierte Amt. Und warum? Weil es ein lebendiges Zeugnis für den Glauben an ein Leben in Gott war, das größer und reicher ist als alles, was unser irdisches Leben zu bieten hat. Das war revolutionär, weil dieser übergreifende Glaube die bestehende Ordnung untergrub. Welcher Hausbesitzer oder welche römische Matrona würde sich mit seinen oder ihren Sklaven zum Essen hinsetzen? Die Frage ist, wie weit wir als getaufte Christen zu gehen bereit sind. Unsere altkatholischen Kirchen haben sich im 19. Jahrhundert vom Klerikalismus und Papalismus in Teilen der katholischen Kirche befreit, sich dann aber auch der bürgerlichen Gesellschaft angepasst, ja eingebettet. Und man muss sich fragen, wie wir dann heute als Nachfolger Jesu Messias Zeugnis von diesem grenzüberschreitenden Glauben ablegen. Wo ist unser Zeugnis, mehr als nur in einer reichen Liturgie am Sonntagmorgen – wie wichtig die auch ist – oder ausgefallenen Ritualen, die unser religiöses Bedürfnis befriedigen, aber ansonsten völlig risikolos sind?

Matthäus erzählt uns, dass Jesus durch das heilige Land zieht und drei Dinge tut: A) Er unterrichtet, das heißt, er erklärt die Thora auf eine Weise, die diese alten Texte mit ihren Ge- und Verboten zu einer lebendigen Richtschnur für die menschliche Gesellschaft macht; B) dann predigt er und er ruft zur Umkehr auf, weil das Himmelreich nahe ist, und gibt sich nicht mit dem Bestehenden zufrieden – er ist bürgerlich ungehorsam, würden wir heute sagen; C) und drittens heilt er alle

Krankheiten und alle Gebrechen unter dem Volk. Wenn wir wie Simon und Andreas, Jakobus und Johannes aufgerufen sind, Jesus nachzufolgen, dann ist einfache Frage wieder: Wie weit gehen wir? Wie sieht unser Martyrium aus? A) Wie leben wir aus dem Unterricht der Thora, die im Evangelium Jesu zur Fülle gekommen ist? B) Wie predigen wir, wie rufen wir zur Umkehr aus unserer bürgerlichen Engstirnigkeit auf, um zu zeigen, dass wir wirklich das Reich Gottes erwarten, jene Welt der Gerechtigkeit und des Friedens, von der wir trotz all unseres Wohlstands und Luxus so weit entfernt scheinen? C) Und wie heilen wir wie Jesus, nicht dieses oder jenes persönliche Wehwehchen, sondern *alle* Krankheiten und *alles* Leid unter den Menschen, d.h. nicht Bekämpfung der Symptomen von Ungerechtigkeit und Leid in der Welt, sondern Anprangerung der Ursachen.

Lieber Bruder-elect, lieber Frank, du hast es mir etwas schwer gemacht mit der Wahl sowohl deines Mottos als Bischof, als auch der Berufung des Jeremia. Denn wehe dem, der als Prophet berufen ist! Jeremia versucht immer noch, sich seiner Berufung zu entziehen, indem er sagt, er sei zu jung - ja, wir alle haben unsere Ausreden, um sonntags im Bett zu bleiben oder unsere Pflichten nicht zu erfüllen. Aber dann kennst du Gott, den Herrn, noch nicht, denn er vollendet, was seine Hand beginnt. Schon vor der Empfängnis im Mutterleibe war Jeremia dazu bestimmt, ein Prophet zu werden. Und seiner Jugend begegnet der Herr mit seiner Kraft: „Ich will dir beistehen und dich retten.“

Bis hierher kann man die Geschichte mit einem Lächeln hören, ja, der liebe Gott kommt uns zu Hilfe, wenn wir ihn brauchen. Aber ist diese Beruhigung unser Glaube, musste Jeremia dazu aufgerufen werden, musste Jesus dazu seinen schwierigen Weg zum Kreuze gehen? Wenn man Jeremia gerecht werden will - und ich denke, damit auch dem, was ich gerade über die Ernsthaftigkeit der Berufung die wir mit unserer Taufe erhalten haben, und damit auch der Ernsthaftigkeit des Bischofsamtes gesagt habe - dann müssen wir noch einen Vers durchlesen. Dort wird Jeremia angewiesen, gegen Königreiche und Nationen vorzugehen, gegen die bestehende Ordnung. Dort hört er dann sechs Verben, die sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch Jeremia ziehen, 52 Kapitel lang. Es sind zuerst vier negativen Verben: ausreißen, zerstören, zugrunderichten und niederreißen; und dann zwei positive: aufbauen und pflanzen. Die Tragik des Propheten besteht darin, dass er den Untergang ankündigen muss, um sicherzustellen, dass dieser Untergang *nicht* eintritt, weil das Volk umkehrt, Recht und Gerechtigkeit gemäß der Thora übt, Umkehr predigt und Heilung bringt, indem es für Armen, Witwen und Waisen sorgt und den Fremden im Tor willkommen heißt. Wer wagt es, seine Berufung als Christ\*in und seine Aufgabe als Bischof, angesichts dieser menschlich gesehen unerträglichen Last der Prophetie, so kritisch anzugehen?

Aber dann letztendlich, lieber Frank, gibt es das Motto das du dich gewählt hast: Mit meinem Gott überspringe ich eine Mauer. Das sind Worte aus Psalm 18, die sich buchstäblich auch in der Geschichte des großen Königs David wiederfinden. In diesem Lied blickt David auf die Zeit seines Königtums zurück, auf alle Höhen und

vor allem auf viele Tiefen, und er preist JHWH, den Herrn Gott, der ihn aus der Hand all seiner Feinde befreit hat. Im Hebräischen kann man das Wort für 'Mauer' auch als 'Feind' hören; mit diesem Gott, dem Herrn, springt man über alle Feindschaft hinweg. Und das bedeutet nicht nur, dass Du deine Schwierigkeiten überwinden – und glaube mir, Frank, Du wirst die auf deinem Weg als Bischof früh genug und in reichlichem Maße begegnen – sondern Du springst auch über die Mauer der Feindschaft, um *das* zu entdecken, was auf der anderen Seite ist und was Du noch nicht kennst. Oder besser noch: Du springst über diese Mauer, um *dem* auf der anderen Seite zu begegnen. Denn das ist das Geheimnis der biblischen Weisung schlechthin: man wird mensch erst in der Begegnung mit dem/der anderen, der/die einen bejaht, ergänzt und korrigiert. Als Bischof bist Du berufen, Brücken zu schlagen, von einer Gemeinde zur anderen – und in der Schweiz soll ich sagen: von Kanton zu Kanton – von einer Kirche zur anderen, ja, von der Welt von heute zur Welt von morgen.

In einer Welt, in der die eine Mauer noch nicht eingerissen ist und die andere schon wieder aufgebaut wird, in der das Heilige Land ein Schlachtfeld des Mordens ist, in der die militärischen Bedrohungen zunehmen und in der unsere jungen Menschen wegen der Probleme, die wir mit unserer Lebensweise verursachen, depressiv werden, in dieser Welt ist das Zeugnis der Kirche mehr denn je gefragt. *Gott braucht Menschen*, Gott ruft Menschen die es wagen, Propheten, Apostel und Evangelisten zu sein, die mit der Hilfe des Herrn Gottes, über die Mauer der Feindschaft springen.

Also, liebe Schwestern und Brüder, was hindert uns daran, für unseren Bruder Frank die Gnade des Heiligen Geistes Gottes zu erbitten, damit er über Mauern springen kann? Er geht uns voraus, lasst uns ihm folgen und gemeinsam mit ihm unsere Berufung erfüllen, zur Ehre JHWHs und in Seinem Namen, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Dirk Jan Schoon, Bischof von Haarlem.